

Ercheint täglich
um 6 Uhr früh in der
Agnes Dauder, Hagede-
Wache 20. — Die Redaktion
hat sich 25 Jahre lang 24
(Sprechstunden von 5 bis 6
Uhr p. m.), die Verwaltung
Kriegspropaganda (Papierhand-
lung Jof. Krapotic),
Kriegspropaganda Nr. 54.
Anlage der Dauder bei
"Volker Tagblatt"
(Dr. W. Krapotic & Co.),
Herausgeber:
Kolonel Hugo Dabel,
für die Redaktion und
Druckerei verantwortlich:
Hans Verbeke.

Volker Tagblatt

Abdruckpreis 10 Heller.
Bezugspreis:
Monatlich . . . 3 K 20 h.
Vierteljährlich . . . 9 K — h.
Für das Ausland erhöht sich
der Bezugspreis um die
Postgebühren.
Verkaufspreis:
Nr. 134.575.
Anzeigenpreis:
2. Zeile (4 mm hoch,
4 mm lang) 30 h, ein Wort
in Zeile 4 h, in Zeile
5 h. Reklamations-
schreiben werden mit 2 K für
eine Wortzeile, Anzeigen
zwischen 12 und 1 K für
eine Zeile berechnet.

12. Jahrgang. Pola, Dienstag, 3. Oktober 1918. Nr. 3642.

Vergebliche Vorstöße der Russen.

Unser amtlicher Tagesbericht.

Wien, 2. Oktober. (K.-V.) Amtlich wird ver-
lautbart:

Westlicher Kriegsschauplatz: Front gegen Rumänien:
Am Abschnitt von Orsova haben unsere Truppen dem
Feind einige Höhen entzogen. Westlich von Petrosheny
nahmen sie den Berg Oboroza in Besitz. Rumänische
Gegenangriffe wurden abgelehnt. In der großen Klü-
ffung (Kokel) mußten unsere Vortruppen aus Szekely-
Köröspör zurückgehen. — Front Erzherzog Karl: In
den Karpaten ruht der Kampf. Südöstlich von Brzegany
wird um den Besitz einiger Gebirgsflanken gekämpft. —
Front Prinz Leopold von Bayern: In der von Brody
nach Iwogow führenden Straße haben deutsche und
österreichisch-ungarische Truppen alles vorgefunden verloren
gegangene Gelände zurückerobert, wobei 24 russische Offi-
ziere, 2900 Mann und 11 Maschinengewehre einge-
bracht wurden. Auch an der Bahn Brody—Lemberg ein-
gedeten russische Angriffe für den Gegner mit einem vollen
Mißerfolg. Er büßte 200 Gefangene ein. In Wolyhynien
stand gestern die Armee des Generalobersten v. Tereh-
tyanowsky den ganzen Tag über unter den schwersten
Artilleriefeuern. Zeitweilig richtete der Feind seine Ge-
schütze auch gegen seine eigenen Gräben, um seine Infan-
terie zum Angriff vorzutreiben, was ihm aber nur stellen-
weise gelang. Diese einzelnen Vorstöße wurden durch
Feuer abgewiesen. Heute früh sandte der Gegner starke
Kolonnen gegen die Stellungen nordöstlich Swinjuch
vor. Er wurde durch Gegenangriffe zurückgeworfen.

Stalenischer Kriegsschauplatz: Die feindliche Artillerie
entwickelte gegen die ganze küstentländische Front
eine rege Tätigkeit. Besonders heftig wurden unsere
Stellungen auf der Karsthochfläche beschossen. In diesem Ab-
schnitt hielt das Feuer auch die Nacht hindurch an.

Südböhmischer Kriegsschauplatz: Nichts von Belang.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
o. Häfer, FML.

Bericht des deutschen Hauptquartiers.

Berlin, 2. Oktober. (K.-V. — Wolffbüreau.)
Aus dem Großen Hauptquartier wird amtlich gemeldet:
Westlicher Kriegsschauplatz: Front des Kronprinzen
Rupperts: Auf dem Schlachtfeld westlich der Somme
wieder ein Großangriff. Auf über 20 Kilometer breiter
Front zwischen Thiepval und Kaucourt brachen die
Engländer und Franzosen nach äußerster Steigerung
ihres Vorbereitungsfeuers zum Angriff vor. Vielfach er-
folgten sie bereits durch unsere gut gestellte Artillerie
blutige Abweisung. Eingebundene Abteilungen unter-
lagen in erbittertem Nahkampf unserer unerschütterlichen
Infanterie. Hart nördlich der Somme wurde ein französi-
scher Seitenangriff abgelehnt. Die Schlacht dauerte die
Nacht hindurch fort und ist noch in vollem Gange. Süd-
lich der Somme teilweise lebhafter Artilleriekampf. —
Front des deutschen Kronprinzen: Nördlich von Lensensin
(Champagne) brachte eine deutsche Erkundigungsabtei-
lung auf einer gelungenen Unternehmung 1 Offizier,
38 Mann gefangen ein. Militärische Anlagen von Calais
wurden von einem unserer Luftschiffe angegriffen.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Front des Bayern-
prinzen: Westlich von Luck nahm die Feuerfähigkeit
ständig zu. Anläufe zu feindlichen Angriffen erklärten in
unserem Sperrfeuer. Auch die Versuche der russischen
Artillerie, die Infanterie durch ihr auf die eigenen Grä-
ben gerichtetes Feuer vorzutreiben, änderten hieran nichts.
Bei Wolyhyn entspannen sich kurze Nahkämpfe. Der von
Generalleutnant Mellor geführte Gegenstoß führte zur
Wiedereroberung der von den Russen am 30. v. M. ge-
nommenen Stellung nördlich der Graberka. Der Feind
ließ über 1000 Gefangene in unserer Hand. Seine Ver-
luste, uns wieder zurückzuwerfen, sind ebenso gescheitert
wie seine erneuten Angriffe beiderseits der Bahn Brody
—Lemberg, wo über 200 Gefangene eingebracht wurden.

— Front Erzherzog Karl: Der Kampf nahm östlich der
Hotalpa um geringe von den Russen genommene Stel-
lungsteile seinen Fortgang.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen: Beiderseits der
großen Kokel haben die Rumänen Gelände gewonnen.
Bei und nördlich Orsova hatten Angriffe unserer Ver-
bündeten Erfolge. In Höltinger (Hauheger) Gebirge
wurden feindliche Anhöhen beiderseits des Strei-
(Szigyl)-Tales genommen.

Balkanriegsschauplatz: Front Montenegro: Südlich
von Bukarest haben feindliche Truppen auf dem rechten
Donauufer Fuß gefaßt. Südwestlich von Topraler wur-
den Angriffe des Gegners abgewiesen. — Mazedonische
Front: Die heftigen Kämpfe auf dem Kaimakalan
bahren an. Nordwestlich des Tachinofers wurden auf das
östliche Strumauer vorgebrungene englische Abteilungen
angegriffen.

Der erste Generalquartiermeister v. Ludendorff.

Türkischer Bericht.

Konstantinopel, 1. Oktober. (K.-V.) Das
Hauptquartier teilt mit:

Kaukasusfront: Am rechten Flügel der Kaukasus-
front war ein überraschender Angriff, den unsere Auf-
klärungsabteilungen gegen feindliche Lager unternahmen,
von Erfolg gekrönt. Am linken Flügel schlugen unsere
Aufklärungsabteilungen überlegene feindliche Truppen,
die sich näherten, ab.

An den übrigen Fronten kein Ereignis von Be-
deutung.

Bulgarischer Operationsbericht.

Sofia, 1. Oktober. (K.-V.) Der Generalstab
teilt mit:

Mazedonische Front: Westlich und östlich Florina
schlug unsere Infanterie feindliche Angriffe ab. Am den
Westlich der Höhe Kaimakalan finden erbitterte Kämpfe
statt. Am Moglentale lebhaftes Artilleriefeuer. Feind-
liche Angriffe gegen die Höhe Djuntasch scheiterten
vollständig. An der Strumafont lebhaftes Artillerie-
feuer, unter dessen Schutz mehrere feindliche Bataillone
vorgehen. Sie werden durch unser Artilleriefeuer ange-
halten. Der Kampf dauert noch an. — An der ägäischen
Küste beschossen mehrere feindliche Kriegsschiffe heftig
die Höhen nördlich Orsova. Das Dorf Lungar wurde
durch die Beschlebung in Brand gesetzt und zerstört.

Rumänische Front: Die Lage ist unverändert. In
der Gegend von Kurtinlar schossen wir einen feindlichen
Aeroplan ab. Velbe Flieger sind unversehrt.

Sofia, 2. Oktober. (K.-V.) Der Generalstab
teilt mit:

Mazedonische Front: Vom Prespahe bis Ende 1944
südlich Kaimakalan lebhaftes Artilleriekämpfe ohne In-
fanterieunternehmungen. Infolge des heftigen Artillerie-
feuers auf den Gipfel des Kaimakalan und auf die
Höhe 2368, und um überflüssige Verluste zu vermeiden,
zogen sich unsere Truppen auf die Hauptstellungen zu-
rück. Im Moglentale heftiges, im Bardarale schwa-
ches Artilleriefeuer. Am Fuße der Westica-Plantina und
in der Nähe der Station Poroi für uns glückliche Pa-
trouillenunternehmungen. An der Strumafont gelang es
dem Feinde, unter orkanartigem Feuer die Dörfer Kara-
dzhakli, Senikli und Stevofen zu besetzen. Durch Gegen-
angriffe verjagten wir den Feind aus beiden letztgenann-
ten Dörfern und warfen ihn bis in seine früheren Stel-
lungen zurück. Der Kampf bei Karadzhakli dauert an.
An der ägäischen Küste beschloß die feindliche Flotte er-
folglos die Höhen nördlich Orsova.

Rumänische Front: In der Donau bei Rahovo
brachte der Feind auf Fahrzeugen mehrere Bataillone an
unser Ufer. Es sind Maßnahmen getroffen, den Gegner
zu verjagen. In der Dobrußja versuchten zwei russische

Divisionen zweimal gegen unsere Truppen auf der Linie
Weschan—Anzatscha—Topraler vorzugehen, wurden
aber zum Rückzuge unter unserer Artillerie- und Infan-
teriefireur gezwungen. — An der Schwarzmeer-Küste
herrschte Ruhe.

Berichte der feindlichen Generalstäbe.

Russischer Bericht vom 1. Oktober. Westfront: In
der Gegend südlich der Stadt Riga schoß unsere Artillerie
ein deutsches Flugzeug ab, das in die feindlichen Linien
fiel. In der Bahn Brody—Krasno war weiter über-
lich brennen die Kämpfe an. Unsere Truppen räumten im
Verlaufe der Kämpfe vor. Der Feind leistet hartnäckigen
Widerstand. Wir nahmen hier 59 Offiziere und 1928
Soldaten gefangen. Für uns glückliche Kämpfe spielten
sich südlich von Brzegany, am Fuße Cenkowa und
in der Gegend der Höhen auf dem rechten Ufer der
Hota Lpa ab, wo sich unsere Truppen durch unge-
störten Handstreich eines Teiles der feindlichen Stellung
bemächtigt, 112 Offiziere und 2268 Soldaten gefan-
gen nahmen und mehrere Maschinengewehre erbeuteten.
Durch unser Feuer schlugen wir alle feindlichen Gegen-
angriffe des Feindes zurück. In derselben Gegend wurde
einem deutschen Abtrags von unserem tapferen Flieger
Kapitän Schickoff ein Luftkampf geliefert. Schickoff griff
den feindlichen Apparat an und zwang ihn in der Ge-
gend der deutschen Stellungen niederzugehen.

Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

Pola, 2. Oktober 1918.

An der Somme steigerte sich die Infanterie- und
die Artillerietätigkeit. Die Schlacht ist neu entzündet. Die
bisherigen Angriffe der verbündeten Franzosen und Eng-
länder nördlich der Somme verliefen ergebnislos. Auch
südlich der Somme nahm die Artillerietätigkeit zu. An
der übrigen Front mit Ausnahme einer glücklichen
Patrouillenunternehmung deutscherseits, nichts von Be-
lang.

Der zweite Tag der russischen Offensive endete mit
einem vollen Mißerfolg für den Feind. Während er
westlich von Luck infolge der deutschen Artillerie-
wirkung die Stellungen nicht verlassen konnte und sich nur
begrenzte Infanteriekämpfe entwickelten, gewannen die
deutschen Truppen im Raume von Brody an der Gra-
berka die gestern verloren gegangenen Stellungen restlos
zurück. Im Raume zwischen Dalko und Brzegany
dauert der Kampf um einzelne Grabenteile fort.

An der rumänischen Front haben unsere Truppen
im Raume von Orsova und westlich Petrosheny Erfolge
erzielt. Im Zentrum und im Nordteil des siebenbürgi-
schen Kriegsschauplatzes feht der Feind sein Offensiv-
unternehmen fort. Die Rumänen folgen in ihrem Vor-
marsche dem oberen Tal der Maros und ihren linken
Nebentälern, dem Györgental, dem kleinen und dem
großen Kokeltal. Im Kokeltal haben sie Szekely-Udvar-
hely (Oberkeltel) bereits überschritten und den im selben
Tal 20 Kilometer westlich gelegen Det Szekely-Kerehtur
erreicht. Der augenblickliche Verlauf der Front läßt sich
noch nicht angeben, da es noch während zu einem ersten
Kampf gekommen ist und unsere Truppen vorläufig
planmäßig in rückwärtige Räume zurückgenommen
werden.

An der Balkanfront ist einem demonstrativen An-
griff in der Dobrußja die Hebeschreibung der Donau
durch russisch-rumänische Streitkräfte gefolgt. Vorber-
hand handelt es sich nur um wenige Bataillone, die bei
Rahovo, 29 Kilometer nordwestlich von Ruseuk, auf
dem südlichen Donauufer festgesetzt haben. Diese Trup-
pen werden bis zur Herstellung einer Brücke über die
Donau versuchen, am Südufer der Donau eine überden-
kopsartige Stellung zu bilden und zu halten. Da von
bulgarischer Seite keinerlei rasche Gegenmaßnahmen ge-

troffen worden sind, diese der Vorstoß der Rumänen sehr wenig Aussicht auf Erfolg haben. Es ist indessen nicht ausgeschlossen, daß es sich bei Rahova nur um einen demonstrativen Vorstoß handelt, der leicht an einer anderen Stelle mit Hauptkräften erfolgen könnte. Günstigere Verhältnisse bestehen an der Donau ein leistungsfähiges strategisches Bahnhaupt, das sich sehr gut eignet, jeden Ueberumpelungsversuch rechtzeitig zurückzuweisen.

Im der Frontfront nimmt die Militärleistungslage zu.

Der Krieg in den Läften.

Berlin, 2. Oktober. (R.-V.) (Nacht.) In der Nacht zum 2. Oktober belegen mehrere Marine-Infanterie London und die Infanterieanlagen am Hamburger erfolgreich mit Bomben und schrien trotz heftiger Beschädigung durch Brandgranaten und durch Fliegerangriffe unbeschädigt bis auf eines zurück, das nach Beobachtungen anderer Luftschiffe durch Wehrkräfte in Brand geschossen wurde und über London abflog.

Aus dem Inland.

Wien, 2. Oktober. (R.-V.) Der Landesverteidigungsminister verkündete, daß die für den 2. Oktober einberufenen allgemeinen Wehrjahrgänge 1871 bis 1886 nunmehr am 3. November 1914 und die Wehrpflichtigen der anderen Wehrjahrgänge, welche am 10. Oktober hätten einrücken sollen, am 10. November einzurücken haben, wobei jedoch ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht wird, daß letztere einzelne Geburtsjahrgänge der Kategorie durch besondere Einberufungskarten noch zu einem früheren Termin als für den 10. November einberufen werden und für die betreffenden dann neuerlich der aus der Einberufungskarte ersichtliche Einrückungstermin maßgebend ist.

Innsbruck, 2. Oktober. (R.-V.) Der Landeshauptmann Rathrein ist gestorben.

Griechenland.

Lugano, 1. Oktober. Die Nachricht vom Siege von Jena und vom Eintritt Griechenlands in den Krieg wird heute als nicht bestätigt erklärt. Im Gegenteil heißt es nun, man bezweifle allgemein, daß der König sich je zu einer Kriegserklärung entschließen werde. In jedem Fall steht die italienische Presse, die sich so heftig dagegen gewehrt hat, in große Verlegenheit. Daß dieses Eingreifen Griechenlands eine große Sache wäre, heuchelt sie nur teilweise. „Es kann sich ja um nicht viel mehr als um eine patriotische Kriegserklärung handeln“, schreibt der „Corriere della Sera“. Der „Secolo“ sucht nachzuweisen, daß diese Kriegserklärung immerhin nützlich wäre, weil der Viererband alle griechischen Bahnen zur Verfügung bekäme, und nichts schaden könnte, wenn Griechenland doch keinen Lohn für seine Teilnahme bekäme. Es müsse froh sein, wenn es sein Gebiet behalten dürfte. Aus all diesen Neugierungen läßt sich noch nicht erkennen, ob die Verhältnisse, wie so oft, auch in Athen sich über Statens Wünsche einfach hinwegsetzen haben, oder ob sie ihm Zusicherungen auf Kosten des erdrückten Griechenlands gemacht haben.

London, 2. Oktober. (R.-V.) „Daily Telegraph“ meldet aus Athen: Die provisorische Regierung erließ eine

Verordnung, wodurch aus der Eidesformel für Beamte und Militärpersonen der Name des Königs gestrichen und an seine Stelle die provisorische Regierung gesetzt wird.

Athen, 2. Oktober. (R.-V. — Reuter.) Die Reservistenverbände versuchten in Thessalon und in anderen Orten Unruhen und beschloßen im Falle eines Mobilmachungsbeschlusses sich mit dem König zu verbinden und gegebenenfalls den Militärdienst zu verweigern.

London, 2. Oktober. (R.-V.) „Daily Telegraph“ meldet aus Kreta: Auch die Insel Tenedos schloß sich dem Aufstand an. Die bewaffneten Kräfte zogen in ihre Wohnstätten zurück. Auf ganz Kreta ist die Ordnung wieder hergestellt.

Athen, 2. Oktober. (R.-V.) Das Kriegs- und das Marineministerium ergreifen strenge Maßnahmen, um zu verhüten, daß sich Offiziere den Aufständischen anschließen. Drei Schiffskapitäne wurden verhaftet.

Bern, 2. Oktober. (R.-V.) Ein Mitarbeiter des „Berliner Tageblatt“ meldet aus Athen: König Konstantin ist an Erkältung erkrankt, welche die Ärzte etwas besorgniserregend finden, da der König anhaltend Befürchtungen mit den Ministern und Generalsstabsoffizieren.

Athen, 30. September. (R.-V. — Reuter.) Die Regierung ist noch in Unkenntnis der Absichten der Entente und wird wahrscheinlich am Montag zurücktreten. Es scheint, daß die Entente entschlossen ist, sich jedes Druckes auf Griechenland zu enthalten und ihm nicht irgend eine Politik aufzudrängen. Es soll Griechenland gestattet werden, selbst über seinen Weg zu entscheiden.

Lugano, 2. Oktober. (R.-V.) Athener Meldungen der Agenzia Stefani besagen, daß der Chef des Generalstabes Mioschopoulos einen 45-tägigen Urlaub erhalten habe. Er soll durch General Sarrakos ersetzt werden. Dem „Giornale d'Italia“ zufolge überreichten die Vertreter der Viererbandsmächte der griechischen Regierung am 1. Oktober eine Note, die Griechenland vor die sofortige Wahl stellt, entweder das Heer zu entlassen oder in den Krieg gegen Bulgarien einzutreten.

Aus den Ländern des Viererbandes.

Petersburg, 1. Oktober. (R.-V.) Ein kaiserlicher Erlass verkündet die Ernennung des Weisarschalls der Provinz Simbirsk, Protopopov, zum Minister des Innern an Stelle Schostows, dessen Rücktritt genehmigt wurde.

Stockholm, 1. Oktober. Rumänische Blätter besaßen sich in ziemlich erregtem Tone mit bisher unbekannt gebliebenen Vorfällen in Czernowiz. Am 20. September erschienen in Czernowiz mehrere rumänische Offiziere und Zivilbeamte, um gewisse Verwaltungsfragen und namentlich Ägenden, die den militärischen Nachschub für die rumänischen, im Süden der Bukowina operierenden Truppen betreffen, zu regeln. Die Kommission meldete sich beim Gouverneur Trepon, der ihnen erklärte, daß die Verwaltung in dem okkupierten Gebiet der Bukowina ausschließlich Sache der russischen Regierung sei. Falls die Rumänen irgend welche Wünsche hätten, müßten sie sie vorbringen, aber eine Einmischung rumänischer Beamten und Offiziere in die Verwaltung der Bukowina werde nicht geduldet werden. Die Ru-

mänen hätten die Bukowina nicht erobert und daher auch kein Recht, einzuziehen. Es kam zu ziemlich heftigen Auseinandersetzungen, wobei Trepon höhnisch um die Niederlage der Rumänen in der Dobrußa schimpfte, was die Rumänen als nicht sehr unbegründet empfanden, während sie sich ihrerseits auf die Abmachungen Bratians mit dem russischen Gesandten Volkowski in Bukarest beriefen. Trepon verhartete bei seinem Standpunkt, worauf die rumänische Kommission sich telegraphisch an Bratians wandte. Schließlich erließen die Vertreter des russischen Generalstabes in Czernowiz, der die Weisung brachte, daß eine Anzahl rumänischer Offiziere und Beamten zur Regelung des Nachschubes über Jhango-Czernowiz und von da nach dem Süden der Bukowina zugelassen werden sollte. Die Vorfälle haben in rumänischen Kreisen eine merkbare Beruhigung hervorgerufen, und die Blätter kommentieren diese Vorfälle in sehr erregter Tone.

London, 1. Oktober. (Meldung des Reichertischen Bureaus.) Nach dem amtlichen Bericht über die englische Kohlenindustrie betrug die Kohlenherzeugung in den Perioden vom 1. August 1913 bis 31. Juli 1914 rund 281 Millionen Tonnen, von 1914 bis 1915 rund 250 Millionen, von 1915 bis 1916 rund 251 Millionen, die Ausfuhr von Kohlen sank, wie der Bericht sagt, auf einen bedenklich niedrigen Stand. 1913 betrug sie 71 Millionen Tonnen, 1914 59 Millionen, 1915 nur 46,5 Millionen. Der Bericht sagt, daß die Mittel, durch die die Kohlenproduktion im letzten Jahre etwas erhöht wurde, nicht ausreichen könnten, um die Ausfuhr zu vermehren, daher müsse große Sparmaßnahmen im Verbrauch von Kohlen herrschen. Der Preis für Grauenholz war zu Anfang des Jahres 200 bis 250 Prozent höher als vor dem Kriege, die Einfuhr aus Norwegen und namentlich aus Schweden ist unklar. Man schloß sich daher, die englischen Holzbestände auszulasten. Das Kriegsamt hat zunächst tausend deutsche Gefangene zu diesem Zweck angewiesen.

Die politischen Fragen im europäischen Kriege.

Von Dr. Arnold Winkler.

Schon oft haben wir an dieser Stelle nachgedacht, daß und warum es unmöglich sei, alle Ursachen des gegenwärtigen Krieges aufzudecken. Hätten wir es bloß mit wirtschaftlichen oder diplomatischen Gründen zu tun, also mit statistisch und buchmäßig nachweisbarem Eigentum oder mit allemäßig abschätzbarer Klugheit, dann wäre die Sache leicht und eine einfache Formel bald gefunden, aus der sich auch die künftigen Kriege als humanes Ergebnis der Kultur berechnen lassen. Aber zu diesen beiden Ursachen gehört noch eine Unmenge anderer, großer und kleiner, die, aus Stimmung, Sorge und Angst Einzelner, aus einer Hypothese der Nation, kurz, aus der reichen Kistkammer des menschlichen Seelenlebens hervorgegangen, niemals in ihrer Gesamtheit werden erfaßt und übersehen werden können. Dagegen lassen sich die Fragen oder Aufgaben, die bereits vorher die Menschheit in Aufregung hielten und die der Krieg nur deutlicher machte, um sie aber — darüber wollen wir uns nicht täuschen — nicht im mindesten besser zu lösen als längst vergangene Völkeraufstände, verhältnismäßig übersichtlich zusammenstellen.

Die wahre Liebe opfert sich.

Roman von Erich Ziefen.

21. R. Conrad verboten.
„Aber meine Mutter, meine Schwester —“ gab sie zu bedenken. „Wenn ich meines Gehaltes verlustig gehe und der Baron v. Verkhovitz Hans-Joachim seine Anwesenheit vorläufig verläßt.“
„— so wie Ihr Gatte der Mann sein, der die rechten Mittel ergreift, um bis dahin zu Geld zu kommen!“ fiel Dr. Landvogt ernst ein. „Für einen Menschen, der in einem halben Jahr in den Besitz einer Million kommen soll, ist das nicht allzu schwer, mein Fräulein.“
Mit herrlichen Worten dankte Ruth ihm für seinen Rat. Und als er noch hinzufügte: „Sie wissen doch: Das Weib soll Vater und Mutter verlassen und dem Manne folgen“ — da färbte eine leichte Röte jugendlicher Befangenheit ihr garces Gesicht, was ihm einen besonderen Reiz verlieh.
Nur mit Mühe unterdrückte Dr. Landvogt einen Seufzer.
Und der alte Bureauvorsteher wunderte sich, weshalb sein Rechtsanwalt heute, nachdem die schöne junge Dame ihn verlassen hatte, so besonders freundlich war und die Lippen noch fester aufeinander presste, als sonst.

8.
Baron Elmar v. Verkhovitz, in türkischem Schlafrock, türkischen Pantoffeln, den Feg auf dem bereits stark gelöteten Haupthaar, saß in seinem, nach orientalischem Geschmack ausgestatteten Herrensitzzimmer und schmauchte seine glühende Wasserpfeife.
Rauch aus der Türken, war er vollständig in, diese

wichtige Beschäftigung versunken und ließ seine ohnehin nicht übermäßig tiefen und geistreichen Gedanken spazieren gehen.

Wohlgelesenes, Denkfaulheit, Dusein.
Pflötzlich horchte er auf.
Traufen in der Halle grendendes Trillern — das Trappeln hochhackiger Stiefelsohlen — ein Rascheln von selbsten Frauenkleidern —
Die Tür öffnete sich ein wenig.
Ein schelmisch lächelnder, leuchtendroter Frauenkopf lugte durch die Spalte.
„Darf ich?“

Trotz seiner träumerischen Beschaulichkeit, in der der Baron soeben noch dahingedüstelt war, legte er sofort die Wasserpfeife beiseite und stand auf. Er war stets ein vollendeter Kavaller, und seine verführerische zweite Gattin verstand es ohnehin, ihn noch immer in ihrem Bann zu halten.

„Du — bist mir in meinem Zimmer, teure Lolo? Welch seltenes Vergnügen!“
Gelant reichte er ihr den Arm, auf den sie kokett die spitzigen Fingerringe legte.

„Wie freue ich mich, daß du zu Hause bist, mein Märchen!“ schmeichelte sie, ihm die Waden streichelnd. „Ich habe nämlich mit dir zu reden.“

Baron Elmar v. Verkhovitz strahlte. „Entzückt küßte er seiner Gemahlin die Hand, deutete auf einen der orientalischen Sessel und setzte sich erwartungsvoll ihr gegenüber.“

Madame trug einen Morgenrock aus buntschillernder Seide, der der glänzenden Figur etwas wirklich Eibegierartiges verlieh. Bei jeder schnellsten Bewegung raschelte die lange Schleppe gleich einer Schlange um die kleinen,

in Goldblechschuhen steckenden Füße. Das rote Lockengeweir war heute nicht hoch aufgetürmt, sondern fiel in langen, feurigen Strahlen über Schultern und Nacken.

Madame wußte, ihr „Märchen“ war für diese Haarfrisur besonders empfänglich. Und sie wollte heute so „blühend“ wie möglich erscheinen.

Keine Pause, während der Herr Baron Elmar v. Verkhovitz seine verführerische Gemahlin mit den Augen verfolgte, und Madame überlegte —

„Daß du bereits einen Entschluß gefaßt, Märchen?“
„Süßte sie plötzlich, den schlanken Körper kokett reckend.“

Er rief den Blick von dem wundergeritzten, schlanken Halse, an dem er gerade entzückt gebastet hatte, los und hob ihn bis zu den funkelnden Augen mit den langen, gebogenen rötlichen Wimpern, die diesen rätselhaften Frauenaugen oft etwas ganz seltsam Verschleierte verliehen.

„Entschluß gefaßt, teurer Lolo? — Wodüber?“
„Nun — wegen meines Herrn Stiefsohnes und dieser —“ verächtlich rümpfte Madame das kurze Näschen — „und dieser Ruth Verkhovitz!“

Etwas unruhig rückte der Baron auf seinem Stuhle hin und her.

„Da wird nicht viel zu machen sein, Lolochen — wenn die Weiden sich lieben —“

„Papperlapapp — nicht viel zu machen sein!“ höhnte Madame. „Wozu bist du Stiefpater!“

Dem braunen Baron im türkischen Schlafrock ward immer unbefangener zuzumute unter den spöttischen Blicken seiner Gemahlin.

„Mir selbst ist ja die Beschickung fatal“, knurrte er. „Ich hätte mir eine andere Schwiegermutter ausgesucht.“

(Fortsetzung folgt.)

Die bewohnte Erde ist nämlich, von Handel und Wandel abgesehen, an nicht gar vielen Fragen gleichmäßig interessiert; es sind die Fragen nach der Gruppierung der Völker, nach der staatlichen Verteilung der Weltkugel, nach der Einrichtung der Gesellschaft, nach Verfassungsänderungen und kulturellen Aufgaben. Aber diese Fragen werden auch nicht erst in jüngster Zeit gestellt oder erfinden. Sie galten, seit es staatlich umfriedete Völker gibt, seit ein Recht neben die Gewalt trat. (Wir wollen Gemacht auf dieses „neben“ legen; denn so weit ist die Welt noch lange nicht, daß, wie besonders England laut zu verkünden nie müde wurde, das Völkerrecht an Stelle der Gewalt treten darf. Wenigstens so lange nicht, als England nach seinem Recht der Welt gebieten kann.)

Der Schwede R. Kjellen, Professor an der Universität in Uppsala, hat in einem der wenigen lehrswürdigen Bücher, die über den Sinn des gegenwärtigen Krieges geschrieben wurden, die hier aufgeführten Fragen eingehend behandelt. Das Buch „Die politischen Probleme des Weltkrieges“ (Leipzig 1914) sollte, wie auch H. St. Chamberlain in seiner jüngsten Schrift „Ideal und Macht“ mahnt, von möglichst vielen gelesen werden. Der Verfasser schrieb, wie er selbst eingeleitet, nicht vollkommen abseits; was Menschen nicht möglich sein kann, darf man eben nicht verlangen. Aber er dachte gerecht und logisch — als neutraler Zuschauer. Und dadurch schickte sich in das hübsche Buch manche Stelle, die anders besetzen, der Nichtsstellung bedarf. (Daß wir den überbetonten Ausdruck „Weltkrieg“ auf das bessere Maß des „europäischen Krieges“ zurückzuführen müssen, dürfte den Lesern unserer bisherigen Aufsätze erklärlich sein.) Darum sollen im Folgenden Kjellens Gedanken einer Kritik unterzogen werden, die fremdes Verbleiben nicht schmälern, sondern, verständig, eher eine Ergänzung liefern will, ohne sich aber an die Reihenfolge im Buche zu binden.

I.

Völkerfragen.

Kjellen nennt sie ethnopolitische Probleme und faßt darunter alles zusammen, was die Begriffe von Staat, Nation, Nationalität und Rasse angeht. Die Grundzüge seiner Anschauung zeichnet er folgendermaßen: „Unter dem Eindruck dieses Pathos (Betonung der Staatsidee) hat man aber nicht in gleichem Maße den Blick für die Berechtigung der Idee des Volkes (der Nation) offengehalten. Man hält sich an die These: Staat im Widerspruch zu der liberalen Antithese: Nation; seiner Aufgabe getreu, hat man übersehen, daß die ganze Epoche an einer Synthese: dem Nationalstaat, arbeitet. . . . Daß die Geschichte auch die Nationalstaaten zu höheren Verbänden zusammenschließen wird, ist um so weniger ein fremder Gedanke, als dies der einzige organische Weg zum Universalstaat ist, auf den wir ja alle einmal in der Vollendung der Zeiten hoffen. Bis ins Innerste aber verleiht es das Nationalitätsprinzip, wenn eine Nation in mehrere Staaten zerstückelt wird, so daß wesentliche Teile von ihr leben müssen, ohne einer eigenen staatlichen Form teilhaftig zu werden.“ Dem gelehrten Schweden, der von neutraler Distanz aus so urteilt, darf man ritterlich eine Verbeugung machen, ehe man seine Sätze kritisiert. Doch nahezu jedes Wort darin fordert unseren Widerspruch heraus.

Hauptsächlich: So wenig wie fast alle über ähnliche Dinge schreibende Autoren weiß Kjellen die Begriffe Nation, Nationalität, Volk auseinanderzuhalten. In, er legt sie einander gleich und richtet dadurch eine sehr schädliche Verwirrung an. In meinem Buche „Die Grundzüge der Habsburger Monarchie. Studien über Gesamtstaatslehre, Pragnantische Sanktion und Nationalitätenfrage“ (Schmid, Leipzig und Wien 1915) habe ich allerdings das Wichtige klargestellt. Doch scheint es, wie man sieht, notwendig, immer wieder von diesen Dingen zu reden, weil die Verwechslungen und Verklümmern kaum zu befechtigen sind.

(Fortsetzung folgt.)

Wie die Sozialdemokratie unterlernte.

Den radikalen Elementen in der Sozialdemokratie, die verächtlich vom „Umlernen“ sprechen, wird in der sozialdemokratischen „Internat. Korresp.“ aus der Parteigeschichte zu Gemüte geführt, daß die sozialdemokratische Partei eigentlich fortgesetzt im Umlernen begriffen ist, und daß es Fälle genug gab, „wo die starr gewordenen Regeln der Vergangenheit auf das Neue nicht passen wollten“, wo zuerst das sich ankündigende Neue schroff abgelehnt wurde, bis nach einer Zeit der Störung und Vermirrung der Auslegung schließlich erfolgte. Aus der langen Reihe solcher Fälle seien hier in der Darstellung der „Internat. Korresp.“ einige herausgegriffen: „Die gewaltige Macht, die in der geregelten organisierten Konsumkraft des arbeitenden Volkes liegt, wurde lange nicht erkannt. Am schwerfälligsten mit diesem Satz die Arbeiter der „Metropole der Intelligenz“, der Hauptstadt Berlin! Die Konsumereine wurden geringfügig abgetan, und es wurde bezelnde-

weise gefragt, ob denn das Umlernen der Arbeiter gerade die bestgeeignete Beschäftigung für sozialistische Vertrauensleute sein würde, wenn man die auf solche Art wirtschaftlich sicheres wolle. Darüber hinaus reichend der Blick lange Jahre kaum.

Bei dem ehernen Lohngesetz wurde absolut genommen, was doch nur eine Tendenz, ein Bestreben war. . . .

Vom kommunalistischen Manifest sagt auch Karl Kautsky in der Vorrede zur 7. Auflage: Es sei nicht als Evangelium, als Bibel zu nehmen, sondern als historisches Dokument, das der Kritik bedürfe. Bei der sogenannten realen Vererbung kommt gewiß sehr in Frage, wie sich die Lage der Kapitalisten neben der der Arbeiter gestaltet, aber es scheint doch gezwungen, auch bei solcher Begrenzung den alten Begriff beizubehalten. Wer in der Jugendzeit des Sozialismus lehrte, es müsse erst „immer schäumer“ kommen, ehe es für die Arbeiterklasse besser werde, hat gewiß nicht an solche „realen“ Vererbung gedacht, sondern an die Zunahme der Unfreiheit, der Not, des Druckes, des Elendes schließlich.

Welche Wandlung hat die Stellung der Sozialdemokratie zu den politischen Wahlen erfahren! Mit seiner Ansicht, daß die gewählten sozialistischen Vertreter mit einem Protest in den Reichstag eintreten und ihn dann sofort wieder verlassen sollten, ohne jedoch ihre Mandate niederzulegen, blieb der alte Liebling (Niede, Ueber die politische Stellung der Sozialdemokratie, 1899) schon damals in der Minderheit. Doch hat darüber hinaus die Frage des Ausmaßes der „positiven Mitarbeit“ der sozialdemokratischen Vertreter im Parlament noch mancherlei Streitigkeiten verursacht. Für bestimmte Gebiete ist die Frage heute noch ziemlich unstritten, man denke an die Budgetfrage und an die Beteiligung sozialistischer Mitglieder an „bürgerlichen“ Regierungen, während sozialistische Stadträte und Gemeinbewerker schon durchgelassen werden. Bei den Kommunalwahlen und preussischen Landtagswahlen dauerte es lange, bis man sich überhaupt für die Beteiligung entschied.

Als das Sozialistengesetz fiel, war auch diese schwere Not doch im Bewußtsein mancher Genossen zu einer Jugend geworden, und als es nachher nicht gleich in allem so glück, wie sie dachten, schante man sich allen Ernstes nach dem „eisernen Riesen“ des Ausnahmegesetzes zurück! Als Engels von der Gesellschaft sprach, bei der die deutsche Sozialdemokratie „rote Wäden und pralle Lenden“ bekomme, fand er durchaus nicht überall Zustimmung in der Partei. Den „Anabhängigen“ in Berlin und einigen anderen Orten des Reiches waren gelte wie die „Führer“, „zu alt“, während später wieder beklagt wurde, daß die Alten nicht mehr da wären, und die neuen Männer nicht genügend Ansehen und Autorität besäßen.

Nebenbei sei auch an die Zeit aus der Vergangenheit des Sozialismus erinnert, wo mancher den Befähigungsnachweis für die Parteizugehörigkeit im klöhligen, ungelobten Aufstreifen sah, das sich auch auf die Kleidung erstreckte, und wo der angebliche Ruf der Sanktionen einen Nachhall fand: tolschlagen, wer kein Loth im Rocke hat. Einem Genossen aus der „fröhlichen Pfalz“ wäre es nach dem Protokoll vom sozialistischen Parteitag in St. Gallen „am liebsten“ gewesen, wenn die Fraktion im Reichstage gerade heraus gesagt, „ruppiger aufsträe“.

Wie lange ist über das Rechte Verhältnis zwischen Gewerkschaft und politischer Sozialdemokratie hin und her gestritten worden! Eine Zeilung wurde in moderner „Gleichheitsregel“ verlangt, daß jeder „klassenbewußte“ Sozialist annähernd mit gleichen Kräften für die Gewerkschaften wie für die Partei tätig sei. Wir erinnern ferner an die Streitfragen, ob lokale oder zentrale Organisationsstellen, ob Berufs- oder Anbauvereine, an die Frage des Stills- oder Zeilohnes, die zwischen Domela Nieuwenhuis und Ed. Bernstein in der „Neuen Zeit“ schon lange gründlich und leidenschaftlich verhandelt worden war, als die Frage der Hamburger Akkordmänner unlesbar auslauchte. . . .

Manche andere Frage könnten wir noch anführen, die auch davon Kunde gäbe, wie die sozialistische Arbeiterbewegung in fortgesetztem Umlernen begriffen ist.

Vom Tage.

Fest des Allerhöchsten Namensfestes. Der geistliche Hafensadmiralitäts-Tagesbefehl verleiht dem nachfolgenden Besungen für die Feier des Allerhöchsten Namensfestes: 1. Am 3. d. M. um 5 Uhr nachmittags Zapfenstreich der Marinemusik, ausgehend vom Stabsgebäude (Reitstraße und Volkshymne) über den Franz-Josef-Kai (ein Tonstück vor der Infanterie- und Artilleriekaserne), Venusgasse, Carracraftstraße, Eustozaplatz, Barbancanalstraße, Tegethoffstraße (ein Tonstück vor der Begleithauptmannschaft und dem Marinehelfer), Admiralsstraße, Verbandsstraße (ein Tonstück vor der Landwehrkaserne), Friedrichstraße zur Marinekaserne (Volkshymne) und Abblasen. 2. Am 4. d. M. um 8 Uhr früh ist auf dem

Hafensadmiralitäts-Tagesbefehl, auf den mit der k. u. k. Standarte, auf den mit der k. u. k. Flagge bereiten Landobjekten diese, endlich auf sämtlichen Schiffen vor Anker die kleine Flaggenstange zu hissen (Schiffe in See führen keine Flaggenstange). 3. Um 8 1/2 Uhr vormittags wird in der Marinekirche „Maria am Meere“ ein feierliches Hochamt geleitet werden, zu welchem kleinere Stabsformationen der Marine und Kriegsmarine nach Zulass des Dienstes zu entsenden sind. Adjutierung: Amec, Marschadjutierung; Marine, Dienstadjutierung (mit Dienstzeichen), eventuell Man tel (nach Adjutierungsstempel).

Messe am Namenstage Seiner Majestät. Am 4. Oktober findet in der Herz-Jesu-Kirche (Clivo Gianuario) um 8 Uhr früh ein Festgottesdienst statt. Während der Messe gelangen folgende Werke zur Aufführung: 1. Schweizer: Ebnungelmesse für gemischten Chor; 2. Graduale: Schulerers „Ave Maria“ (Dreite Doppel); 3. Offertorium: Händls „Vergo“ für Violoncello und Orgel (Ego Rudinis); 4. Tedeum: Ambrosianischer Lobgesang (Unisono-Chor); 5. Kaiserlied für vierstimmigen Chor. Musikalische Leitung: Maestro Martin.

Die Opernaufführung im Stadttheater. Für die erste Vorstellung der Oper „Faust“ ist das ganze Theater ausverkauft. Die zweite Aufführung wird am Samstag den 7. d. M. stattfinden.

Der heutigen Nummer liegt ein Aufruf zur Beteiligung am Dpferstage anlässlich des Allerhöchsten Namensfestes bei, auf den wir unsere Leser besonders aufmerksam machen.

Militärisches.

Befehlungen. Seine k. u. k. Apostolische Majestät geruhet allergnädigst anzubefehlen, daß die Allerhöchste behebende Anerkennung bekanntgegeben werde für tapferes Verhalten vor dem Feinde dem Oberleutnant in d. R. Dr. Karl Boudy und dem Leutnant in d. R. Rupert Welten, beide des Fs.-N.-R. Nr. 4.

Hafensadmiralitäts-Tagesbefehl Nr. 276.

Garnisonsinspektion: Oberleutnant Seidl. Veztliche Inspektion: Auf S. M. S. „Bellona“ Regatentanz in d. R. Dr. Majoritzsch; im Marinespital Küstenschiffsarzt in d. R. Dr. Groper.

Gottesdienst. Anlässlich des Allerhöchsten Namensfestes wird am 4. d. M. um 10 Uhr vormittags in der Domkirche ein feierliches Pontifikalamt abgehalten werden. Aus gleichem Anlass: finden Gottesdienste statt: Um 8 Uhr 30 Min. vormittags in der hiesigen griechisch-orientalischer Kirche: St. Nikolaus in rumänischer Sprache, um 8 Uhr 30 Min. vormittags in Peroj in albanischer Sprache. Um 8 Uhr vormittags in der evangelischen Kirche zu Pola ein ungarischer und um 10 Uhr vormittags ein deutscher Gottesdienst. In die griechisch-orientalischer und in die evangelische Kirche sind nach Zulass des Dienstes Mannschaftsabteilungen des betreffenden Glaubensbekenntnisses zu entsenden.

Renofin erhältlich bei Jos. Krmpotic

Wäschehaus „Zur Wienerin“
E. Pecorari
 Pola, Via Giulia 5 (Nähe des Theaters).

Letzte Neuheiten!

Für Damen
 Blusen, Schopen, Schlafrocke, Schürzen, Unterrocke, Wäsche, Strümpfe, Trikotwäsche, Handschuhe, Mäids, Regenmäntel und Jacken.

Für Herren
 Wäsche, Krägen, Manschetten, Krawatten, Kosmeträger, Sockenhalter, Strümpfe, Socken, Sweater, Trikotwäsche, Handschuhe, Taschentücher etc.

Für Kinder und Mädchen
 Kostüme, Mäntel, Pelzerinen, Wäsche, Unterwäsche, Strümpfe, Handschuhe, Gamaschen, Kappen etc.

Okkasion!
 Eine große Partie feiner Toiletten-
 Seife, I. Qual. K 1.50 per Stück.

Feine billige Preise!
 Nicht konvenierende Ware wird gerne umgetauscht.

Ausweis der Spenden.

Für Witwen und Waisen der Gefallenen der gesamten bewaffneten Macht:

Kohlengelder S. M. S. „Prinz Eugen“	K	61.40
delto S. M. S. „Erzh. Friedrich“		44.80
delto S. M. S. „Mars“		32.—
Gute Freunde des verstorbenen Stabsbootsmannes Radoničić erlegen statt eines Kranzes		32.—
Für die im Felde Erblindeten:		
Ing. Lt. G.	K	14.—
Ing. M. D.		14.—
Konstrz. H. W.		14.—
Für den Zweigverein Pola vom Roten Kreuz:		
Eduard Toplek	K	5.—
Zusammen	K	217.20

KINOTHEATER „NOVARA“

Programm für heute und die folgenden Tage:

Mein Leben gehört dem König

1500 Meter langer Film.
Großartiger Kunstfilm

Preise der Plätze: Reservierter Platz 1 K,
1. Platz 80 h, 2. Platz 40 h. 1009

KLEINER ANZEIGER

(Ein gewöhnliches Wort 4 Heller, ein fettdrucktes Wort 8 Heller; Minimaltaxe 80 Heller. — Für Anzeigen in der Montagsnummer wird die doppelte Gebühr berechnet.)

- Wohnung**, bestehend aus 3 Zimmern, Kabinett und Küche, zu vermieten. Moris Paradiso, Via Tito Livio 5. 1680
- Grobes zweifelhüftiges Zimmer** mit Gas und Ofen, modern möbliert, separater Eingang, sofort zu vermieten. Via Pincelini 2. 1650
- Möbliertes Zimmer** mit Beheizung sofort zu vermieten. Via Diana 32, 3. St. 1659
- Möbliertes Zimmer** zu vermieten. Via Lazarié 15, 2. Stock, links. 1672
- Schön möbliertes Zimmer** sofort zu vermieten. Franz Josef-„Miramar“. Auskunft nachmittags. Straße 7, 1. Stock, oberhalb Café 1673
- Kleines Zimmer** mit Vorzimmer und Bad zu vermieten. Urs de Margina-Straße 44, 1. St. 1664
- Möbliertes Zimmer** zu vermieten. Via Sisano 37. 1665
- Möbliertes Zimmer** zu vermieten. Via S. Felicia 9, 3. St. 1686
- Möbliertes Zimmer** sogleich zu vermieten. Via Campomarzio N. 39, Mezzanin, links. gr. 1670
- Badpappe, Holzzement und Dachschleifer** „Zenit“ zu haben bei Josef Slamich, Via Promontore 16. 1668
- Sofa** für dauernde Gartenarbeit mehrere Arbeiter, auch für Stunden. Fischer, Handlungsgärtner, Via Medolino Nr. 30. 1669
- Wärmer** (Reservisten) finden in ihrer freien Zeit sehr gut bezahlte Arbeit. L. Brambir, Via Sergia 20. 1689
- Lehrjunge** oder Mädchen aus einer anständigen Familie wird für ein Uhrengeschäft gegen gute Bezahlung sofort angenommen. Adresse in der Administration. 1670
- Metalle** für Kriegszwecke! Kupfer, Bronze, Messing und Blei kauft zu Maximalpreisen Josef Slamich, Via Promontore 16. 1697
- Charme Kellnerin** sucht Stelle für sofort oder später in besserem Lokal. Adresse in der Adm. d. Bl. 128
- Zweifelplanzen** (weiß und rot) zu haben bei Santo Zollich, Via Medolino 79. 1668
- Wohnecke** billig zu verkaufen. Via Promontore 3, 1. St., von 5 bis 6 Uhr nachm. 1611
- Rehrattiger Niredale-Cerrier** 6 Monate alt, zu verkaufen. Anzufragen Via Zaro 11, 1. St., rechts, um 1-30 Uhr. 1674

Eingetroffen:

- Paasche's Frontenkarte Nr. 18.** Preis 90 h.
Paasche's Krieg auf dem Balkan. Preis 60 h.
Vorrätig bei
E. Schmidt, Buchhandlung, Pola, Foro 12.

Das amerikanische Duell.

Von Ew. G. Seeliger. Ein lustiger Doppelpänger-Roman. Neuestes Ullsteinbuch. K 150.
Vorrätig in der
Schrimmer'schen Buchhandlung (Mahter).

VORLÄUFIG

kostet ein Stück

LYSOFORM-SEIFE

im Detail-Verkauf K 3.—

Größe und Qualität wie im Frieden!
Lysoform und Pfefferminz-Lysoform unverändert.

Rabatte für Wiederverkäufer unverändert.
Vorräte und Fabrikation beschränkt.

LYSOFORM-WERKE

Dr. Keleti & Murányi, chem. Fabrik in Ujpest.

Kino des Roten Kreuzes

Via Sergia :: Nr. 34 ::

Programm für heute:

Der Mann im Keller.

Detektivgeschichte in vier Akten mit Stuart Webbs.

Fortlaufende Vorstellungen von 2 Uhr 30 bis 8 Uhr 30 p. m.
Preise der Plätze: 1. Platz 1 K, 2. Platz 40 h. Einlaß nach jedem Akte.
Programmänderung vorbehalten.

Offizielle Vertriebsstelle der Verschleißgegenstände des Kriegshilfsbureaus des k. k. Ministeriums des Innern für Pola: „Alt-Austria“, Via Sergia Nr. 47.

Kriegskarten (Rumänien und Balkanhalbinsel)

erhältlich bei der Firma
Jos. Krmpotić, Custozaplatz 1.

Ein neues Werk von Heinz Slawik:

Im Verlage des Zweigvereines Pola vom Roten Kreuze ist unter dem Titel
„Als die Schwalbe in den Tod fuhr...“
das neueste Werk unseres bekannten Marinejournalisten Heinz Slawik erschienen; dasselbe kann zum Preise von 1 K 80 h in der Vereinskasse, S. Polcarpo Nr. 204, in den Buchhandlungen Mahter und Schmidt und bei der Firma Jos. Krmpotić bezogen werden und kommt der Kellnertrag dem Zweigvereine zugute.

Alfred Martinz:

Die Wacht am Quarnero.

Erhältlich in den Musikalien- und Buchhandlungen.
Preis 1 Krone 90 Heller.

Hans Bachgarten:

Auszug aus dem Schiffstagebuch.

Zwei Jahre in Japan und China.

Zu haben in der

Druckerei und Verlagsanstalt Jos. Krmpotić,
Großabnehmer entspr. Nachlaß.